

Inländische Waffenproduktion und ihre Bedeutung für die Landesverteidigung

Autor(en): **W.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **47 (1972)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-704892>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- 8.6 Die Erweiterung des Zivilschutzes auf verteilte Deckungen für eine Infrastruktur an Produktionselementen.
- 8.7 Das Halten auf äusserste Einfachheit und Sparsamkeit in allen Komponenten der Armee, von der Kreation eines Schlafsacks bis zur Zahl der «Generäle».
- 8.8 Das Leitbild der Führer aller Grade, als eine auserlesene Elite von einem hohen Wissen, Können, Ausdauer und Disziplin aus einem unsäglich harten, längeren, immer wieder erneut überprüften, ständig gepflegten Ausbildungsweg. Dazu kommen auch die uneingeschränkten Auf- und Abstiegsmöglichkeiten durch alle Grade bis zur Entlassung aus der Wehrpflicht. Denken wir daran: Die ablehnende Jugend von heute ist sehr wahrscheinlich im Landwehralter neu zu unserem Wehrwesen motiviert. Man denke an das Beispiel Bringolf/Grimm!
- 8.9 Die Verpflichtung und Motivierung der Kader zur laufenden Weiterausbildung.
- 8.10 Die (beschleunigte) Entwicklung unseres Wehrwesens zu einem Gesamtsystem, das Subversion, Kleinkrieg, konventionellen Krieg und A/C-Krieg offensiv und defensiv im Wandel der verfügbaren Mittel aufrechterhalten kann, das aber nicht temporäre Schwächen mit Halbheiten und Verdünnung beantwortet.
- 8.11 Die Neugestaltung der Motivierung und Qualifizierung der Armee durch zeitgemässe innere Befriedigung, äussere Zeichen, zeitliche und materielle Vorteile für Spitzenleistungen in ihren eigenen Bereichen und nicht nur im Sport.
- 8.12 Ein Führungssystem, das wieder in seiner eigenen Aufgabe des Kriegshandwerks das letzte und höchste Ziel sieht, ohne Seitenblick auf von Dritten gesteuerten Beifall, auf kommende oder bereits erlangte politische, wissenschaftliche oder wirtschaftliche Würden, Ämter und Querverbindungen.
- 8.13 Der kompromisslose Zwang einer umfassenden Kontrolle, die über den Papier-Istzustand hinaus gründlichste Vorbereitung, Instruktion und Ausführung durchsetzt.
- 8.14 *Der Mut, etwas zu wollen*, statt es vielfach der endlosen Diskussion auszuliefern. Dieses Wollen benötigt die Aussprache mehr als Autokritik nach vollbrachter Leistung. Wie bei den Nordvietnamesen ist es bereit, das Geheul oder Gewinsel derer, die damit indirekt andere Ziele anvisieren, zu übergehen, ohne dabei dem fernöstlichen Vorbild der totalen Unterdrückung zu folgen.

9. Schlusswort

Das Werk Giaps überzeugt nur in seiner gekonnten Verwendung einer spezifischen Umwelt, begrenzter Ressourcen und in der kreativen Einfachheit und Flexibilität seiner Komponenten. Es bestätigt auf eine neue Art, was die Kriegskunst schon immer als entscheidend erkannte:

- überragendes Feldherrentum,
- situationsgerechte Güte seiner Streitkräfte,
- allgemeines, hohes Ethos von Pflichterfüllung, Hingabe an die Aufgabe, Wille zum Erfolg und zur Spitzenleistung,
- Kreativität in der Ausführung,
- fordernde, harte Disziplin, Ausbildung und Selbstkritik.

Wie in Nordvietnam kostet im hochentwickelten Weststaat dieses Vorbild Glaube an sich selbst, Zeit, Schweiß und Geld.

Jene leichtfertige Kritik an unserem Wehrwesen, die uns, mit dem Hintergedanken an die Machterlangung seiner Ideologie, Giaps System als billigen und bequemeren Weg zur Schwäche empfehlen will, sollte sich der Worte Henri de Montherlants erinnern: «Weiss der Kritiker, dass er in seinem Urteil über uns auch über sich selber urteilt?»

Inländische Waffenproduktion und ihre Bedeutung für die Landesverteidigung

Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts haben die eidgenössischen Stände alle Waffen, einschliesslich Kanonen, Gewehre und Pulver, zum grössten Teil selbst hergestellt. Nur in den Jahren zwischen 1870 und 1936 kaufte die schweizerische Armee ihre Artillerie in Deutschland (Krupp) oder in Schweden (Bofors). In den spannungsreichen Jahren bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges erkannte man jedoch in unserem Land, dass wir gerade in bezug auf diese schweren Waffen völlig vom Ausland abhängig geworden waren, und begann nun, wieder eigene Geschütze herzustellen. Die Infanteriewaffen haben wir immer selbst produziert.

Sofortige Waffenbeschaffung

Doch eine Rüstungsindustrie, die zur Ausrüstung einer Armee von mehreren hunderttausend Mann benötigt wird, lässt sich

nicht aus dem Boden stampfen. Im Ersten Weltkrieg brauchte die an sich überlegene, nicht an Material- und Arbeitermangel leidende, von kriegerischen Einwirkungen verschonte amerikanische Industrie ganze 18 Monate, bis sie auch nur die Leistungsfähigkeit der deutschen Rüstungsindustrie erreicht hatte. Von mehreren tausend bestellten Geschützen trafen nur deren vier vor dem deutschen Zusammenbruch an der Westfront ein, und von 15 000 bei Ford bestellten leichten Panzern wurden nur deren 15 vor dem Waffenstillstand fertig. Dieses Beispiel zeigt, dass man nicht einfach mit der möglichen Umstellung unserer Industrie auf die Kriegsproduktion argumentieren kann. Einmal sind die Umstellungskosten um so höher, als das geforderte Produkt anspruchsvoll ist. Diese Kosten zahlt schliesslich der Steuerzahler. Dazu kommt gerade in modernen Kriegen ein wichtiges Moment: die Zeit. Es ist einfach nicht mehr daran zu denken, einer Industrie eine Umstellungsfrist von einem Jahr oder mehr einzuräumen. Der Materialverschleiss in einem modernen Krieg ist so gross, dass nur eine Armee mit einer leistungsfähigen Rüstungsindustrie im Rücken hoffen kann, die zu erwarten-

den Verluste einigermaßen wieder ersetzen zu können. Im modernen Bewegungskrieg werden rasche Entscheidungen gesucht. Der Materialeinsatz und demzufolge auch die Verluste werden zu Beginn am grössten sein. Hier bleibt keine Zeit zur Erholung übrig. Die Reserven müssen sofort einsatzbereit sein.

Unabhängigkeit vom Ausland

Obwohl die eidgenössischen Räte zwischen 1933 und 1939 insgesamt 750 Millionen Franken für die Beschaffung von Kriegsmaterial bewilligt hatten, konnten bis zum Kriegsausbruch nur 250 Millionen Franken für Waffenkäufe verwendet werden. Geld allein genügt eben nicht, um in einer gespannten Situation die benötigten Waffen zu erhalten. Die ausländischen Rüstungsindustrien waren durch die Aufträge ihrer eigenen Regierungen derart ausgelastet, dass sie schweizerische Liefergesuche ablehnen mussten.

Die Schweiz sah sich nach dem Zweiten Weltkrieg bei der Beschaffung moderner Panzer mit einem ähnlichen Problem konfrontiert. Die Kredite wurden zwar Anfang der fünfziger Jahre bewilligt, aber der Kauf



Als moderner Industriebetrieb der Metallbranche suchen wir

**Mechaniker
Büchsenmacher
Maschinenschlosser
Bauschlosser
Dreher
Fräser/Bohrer
Schweisser**

für interessante Arbeiten in unseren Fabrikations-, Montage- und Spezialabteilungen.

Interessenten — Schweizer Bürger — melden sich unverbindlich mittels untenstehendem Talon. Wir orientieren Sie dann gerne über die verschiedenen Möglichkeiten.

Hier abtrennen!

Betrifft Inserat in der Zeitschrift «Schweizer Soldat»

Ich interessiere mich für eine Stelle als:

Name und Vorname:

Jahrgang: Heimatort:

Erlerner Beruf: Zivilstand:

Wohnadresse:

Telefon:

Bitte einsenden an den

**Personaldienst der Eidgenössischen Waffenfabrik
Stauffacherstrasse 65, 3000 Bern**



Service Center für
Blech nach Mass, Befestigungstechnik
Metallbauelemente, Werkstoffberatung

KOENIG

**Schätzen Sie
persönlichen
Kundenkontakt..?**

Unser Geschäftsbereich «Blech nach Mass» möchte seine Kundenkontakte in der **welschen Schweiz** vertiefen und erweitern und sucht einen

**kaufmännischen
Mitarbeiter
im Aussendienst**

Ihre Tätigkeit umfasst die Beratung unserer Kunden über Blechzuschnitte nach Mass. Allfällige Erfahrungen auf dem blechverarbeitenden Sektor unterstützen Sie dabei sehr.

Sie haben Freude an einer lebhaften und interessanten Tätigkeit, technisches Verständnis, sind kontaktfreudig, geistig beweglich und wissen Unabhängigkeit zu schätzen.

Unsere Personalabteilung wird Ihnen gerne weitere Auskunft erteilen.

KOENIG



Dr. Ing. Koenig AG
Lagerstrasse 10, 8953 Dietikon
Telefon 01 / 88 26 61

im Ausland erwies sich zunächst als dermassen schwierig, dass die Entwicklung eines eigenen Panzers beschlossen werden musste. Das Resultat sind der Mitte der sechziger Jahre abgelieferte Panzer 61 und der in Serienfertigung befindliche Panzer 68. Hätte die Schweiz damals schon Betriebe mit Erfahrung im Panzerbau besessen, wären diese Panzer früher, schneller und billiger geliefert worden. Man muss sich gerade in unserem Land mit seinem Milizsystem immer vor Augen halten, dass die Integration eines neuen Waffensystems mit den nur dreiwöchigen Wiederholungskursen mehrere Jahre beansprucht, bis von einer vollen Einsatzfähigkeit gesprochen werden kann.

Israel als Beispiel

Israel hat schon vor dem gewonnenen Sechstagekrieg von 1967 einen Teil seiner Waffen (20 Prozent) selbst hergestellt, ausgenommen Panzer, schwere Artillerie, Kampfflugzeuge und Kriegsschiffe, von denen es glaubte, sie jederzeit aus dem befreundeten Frankreich beziehen zu können. Die bitteren Erfahrungen mit dem von de Gaulle ausgesprochenen, politisch motivierten Waffenembargo zwangen Israel,

auch den Bau von praktisch allen Waffenarten und -typen in eigenen Werkstätten an die Hand zu nehmen. Wohl liefern heute die USA einen grossen Teil der benötigten Waffen, um die Aufrüstung Ägyptens durch Russland auszubalancieren. Doch diese Abhängigkeit von den USA zwingt die israelischen Politiker oft zur Führung einer Aussenpolitik, die den eigenen Interessen nicht unbedingt entspricht. Spätestens 1975 wird Israel in der Lage sein, modernstes Kriegsmaterial nicht nur in genügend grossen Mengen herzustellen, sondern gar selbst zu exportieren. Bereits 1970 wurden 80 Prozent der benötigten Munition im Lande selbst produziert (1969 noch 50 Prozent). Die damit verbundenen Verbesserungen der Aussenhandelsbilanz werden sich auf das gesamte wirtschaftliche Leben Israels vorteilhaft auswirken.

Bessere Ausbildung spart Blut

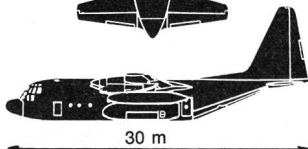
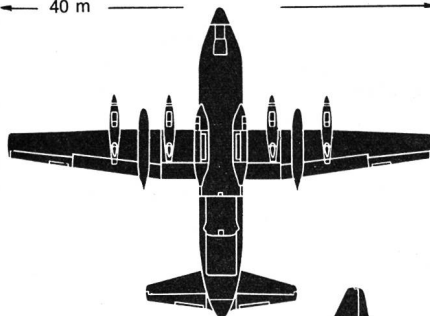
Die verschiedenen Siege der Israelis über ihre teilweise materialmässig besser bestückten arabischen Gegner sind auf grosse Bewunderung gestossen. Man hat zumeist den israelischen Soldaten das Hauptverdienst für das Bestehen im Kampf zugeschrieben. Trotz aller Mechanisierung

und Automatisierung des Waffensystems ist der einzelne Soldat immer noch wichtigstes Glied einer Armee. Aber er ist nur einsatzfähig, wenn er gut ausgebildet ist. Man kann ihn aber nur an Waffen ausbilden, die schon im Bestand der Armee vorhanden sind. Mit Geräten, die erst im Krisenfall angeschafft werden sollen — sofern sie überhaupt erhältlich sind — lässt sich eine kriegerische Auseinandersetzung kaum mit Aussicht auf Erfolg bestehen. Eine gute Ausbildung hat zur Voraussetzung, dass nicht ständig ein anderer Lieferant die Waffen produziert, da sonst die Umstellungskosten viel zu hoch werden. Man wird sich also im eigenen Interesse möglichst an den gleichen Produzenten wenden, was zwangsläufig zu einer Abhängigkeit führen wird. Bei der eigenen Rüstungsindustrie kennt man die Bedürfnisse der Armee, man schliesst in der Forschung an dem an, was sie schon besitzt, und gewährleistet so eine bessere und schnellere Integration der neuen Waffe. Deshalb gilt es auch für die Schweiz, ihre Rüstungsindustrie weiter zu beschäftigen, denn die letzte Konsequenz eines Abbaus liegt in der Beeinträchtigung unserer Möglichkeiten zum Selbstschutz. Diese Zeche können, wollen und dürfen wir nicht bezahlen. WS

24. September: Waffenausfuhr-Initiative NEIN!

Flugzeugerkennung

USA



Transportflugzeug
Lockheed C-130 Hercules

4 Propellerturbinen V max. ca. 580 km/h
ca. 20 000 kg Nutzlast Auch in England, Schweden, Belgien



Neues aus dem SUOV

Ehrentafel der Publizität

Die nachfolgend genannten Sektionen haben im Laufe der Monate Juni und Juli über ihre Aktivität in der Presse berichtet:

UOV Pruntrut (General-Guisan-Marsch vom 1./2. Juli 1972); **UOV Baselland** (Teilnahme am Sempacher Schiessen des KUOV Luzern); **UOV Obwalden** (Karatekurs und Teilnahme am Jubiläumswettkampf des UOV Entlebuch); **UOV Grenchen** (Teilnahme an den Westschweizerischen Unteroffizierstagen in Grolley und Bericht über den Militärmehrkampf); **UOV Uri** (Report vom Internationalen Waffenlauf um den römischen Legionsadler in Koblenz BRD; sieben Nationen haben daran teilgenommen; die Schweizer Unteroffiziere belegten die ersten drei Ränge, gefolgt von Italien, Frankreich I und USA I); **UOV Aarau** (Sempacher Schiessen); **UOV Oberwymental** (Teilnahme am Alpini-Treffen in Menziken AG); **UOV Langenthal** (Felddienstübung); **UOV Oberwallis** (GV); **UOV Vevey** und **UOV Neuchâtel** (Teilnahme an einem Freundschaftsschiessen mit französischen Uof in Besançon). — Über die gut gelungenen Westschweizerischen Unteroffizierstage in Grolley lasen wir ausserdem Berichte der Sektionen **La Chaux-de-Fonds**, **Val de Travers**, **Murten**, **Sensebezirk**, **Fribourg** und **Neuchâtel**.

Militärische Grundbegriffe

Die Meuterei

In menschlichen Organisationen, besonders wenn sie straff und autorität geführt werden, kann es vorkommen, dass sich die Untergebenen gemeinsam gegen die Vorgesetzten auflehnen, dass sie mit Zusammenrottung, Aufruhr und Rebellion den Gehorsam verweigern und dass sie sogar tätlich gegen die Vorgesetzten vorgehen. Diese Handlungsweise nennt man *Meuterei*. Am bekanntesten sind die Meutereien in Armee und Flotte, auf einzeln fahrenden Hochseeschiffen und in grossen Gefängnissen.

Da sich die Meuterei gegen die bestehende Ordnung und die Disziplin richtet, wird sie von den einschlägigen Strafrechten regelmässig mit strengen Strafen bedroht. Unser Militärstrafgesetz (MStG) behandelt unter dem Kapitel «Verletzung der Pflicht der militärischen Unterordnung» den Fall der Meuterei in den Artikeln 63 bis 65.

Artikel 63 enthält eine Begriffsumschreibung der Meuterei und die Grundsätze ihrer Strafbarkeit. Als Meuterei bezeichnet das MStG das *gemeinsame Vorgehen von mehreren, die sich mittels Zusammenrottung oder in anderer Weise an Gehorsamsverweigerung oder an Drohungen oder Tätlichkeiten gegen Vorgesetzte oder Höhere beteiligen*.

Die Kriterien des Meutereibegriffs sind somit dreifacher Art:

1. Zur Meuterei ist ein gemeinsames Vorgehen von mehreren Personen notwendig. Die Voraussetzung der Mehrheit